

Ein Wort an unsere Pfarrgemeinden

Liebe Mitchristen in Ergolding und Oberglaim!

In der Vorbereitung auf das Erntedankfest ist mir ein nachdenklicher Text von Frau Judith Rosen in der Zeitschrift „Christ in der Gegenwart“ in die Hände gefallen, den ich Ihnen nicht vorenthalten möchte. Da heißt es im letzten Absatz:

Ein „Danke“ ist eine kleine Liebeserklärung. Es befreit von der Selbstzentriertheit, von Kleinlichkeit und Stolz. Danken weitet Herz und Geist.

Bei schönen Ereignissen, liebenswürdigen Begegnungen und wertschätzenden Geschenken fällt Dankbarkeit leicht. Trotzdem geht ein „Danke“ manchmal nicht so leicht über die Lippen. Die Hemmung erklärt Stefan Zweig mit der Einsicht: „Danken ist eine große Kunst und schwer, wie jede Kunst, zu meistern.“ Dankbarkeit setzt Demut voraus, die Akzeptanz, sich beschenken zu lassen, und die Einsicht, eine Beschenkte zu sein. In dunklen Stunden kann eine lebenslang gepflegte Haltung der Dankbarkeit zum Rettungsseil werden, um nicht in Resignation und Traurigkeit zu ertrinken. Dankbare Erinnerungen sind wie Inseln im Meer der Lebens- und Todesängste. Sie bieten vor allem dann Zufluchtsorte, wenn Dankbarkeit nicht allein auf Menschenfreundlichkeit und philosophische Lehre gegründet ist, sondern eine spirituelle Wurzel hat. Wer seine Dankbarkeit mit der Liebe Gottes begründet, findet einen die Zeit überbrückenden Halt, der den Stürmen des Lebens standhält. Insofern ist die Tugend der Dankbarkeit nicht Leistung, sondern Gnade. „Danke, ach Herr, ich will dir danken, dass ich danken kann“, schließt ein Kirchenlied von Martin Gotthard Schneider und greift die Verwobenheit von göttlicher Liebe und menschlicher Dankbarkeit auf. Ein afrikanisches Sprichwort nimmt den Druck, den wir uns bisweilen machen, wenn wir nach der „richtigen“ Art und Weise des Dankens suchen: „Danken heißt: sich vor Gott hinsetzen und sich freuen.“

Danken ist ein Fest für die Seele. Freude braucht Ausdrucksformen, wiederkehrende Zeichen, um sich ihrer selbst zu vergewissern. In diesen Tagen türmen sich vor den Kirchenaltären die Früchte einer üppigen Ernte. Der in herbstlichen Farben leuchtende Erntedankaltar strahlt bis zum Himmel. „Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, wenn es mit Dank genossen wird“, bekräftigt der 1. Timotheusbrief (4,4) und beweist: Die christliche Religion liebt die Freiheit und nicht die Gängelei. Es tut gut, danke zu sagen. Auch stellvertretend für diejenigen, die Leid und Unglück verstummen lassen. Und so mischen sich in die Dankgebete die Bitten für den leidenden Nächsten. Danken und Bitten sind Geschwister, die Hand in Hand vor Gott treten und auf seine Barmherzigkeit hoffen. Das französische merci, eine Kurzform der lateinischen misericordia – Barmherzigkeit –, drückt diese Haltung tagtäglich aus ...

(aus CiG 2021/40 vom 03.10.2021)

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine gesegnete Zeit – bleiben Sie gesund und bis wir uns hoffentlich „Wieder-Sehen“!

*Im Namen des Seelsorgeteams und der Verantwortlichen
Pfr. Josef Vilsmeier*

(05.10.2021)